

Die Kohlen-Kombi leistet bei Streblängen von 150 bis 250 m und einer Kohlenmächtigkeit von 1,5 m und darüber etwa 600—1000 t täglich. In Zwickau wurden mit einer Kohlen-Kombi täglich nur 20—25 t erreicht, da die Streblängen infolge der geologischen Störungen nur 12—25 m betragen. Bevor die Maschine richtig arbeitet, muß sie infolge der gestörten Flöze wieder umgesetzt werden.

Dieser Fall ist typisch für die DDR, insofern nämlich, als sowjetische Vorbilder unbedingt kopiert werden müssen, auch dann, wenn die Voraussetzungen hierfür nicht gegeben sind. Dies ist sowohl bei politischen wie auch bei technisch-wirtschaftlichen und organisatorischen Maßnahmen immer wieder festzustellen.

Ähnlich schlecht wie die Ausnutzung der Kohlen-Kombi ist auch die der vorhandenen Schrämmaschinen und Ladegeräte. Von 20 Schrämmaschinen und 6 Salzgitterladern sind immer nur wenige eingesetzt.

In letzter Zeit wurden noch sowjetische Schaufellader erprobt, die dem Steinkohlenbergbau von der Verwaltung des Uran-Erzbergbaues, nämlich der Wismut A. G. leihweise zur Verfügung gestellt wurden. Ehe sie jedoch völlig erprobt werden konnten, mußten sie auf Wunsch der Wismut A. G. wieder zurückgegeben werden. Ob Schaufellader dieser Art für den Steinkohlenbergbau geliefert werden, war Anfang 1953 noch nicht entschieden, da die Genehmigung hierfür von Stellen in Moskau eingeholt werden mußte.

Während man der Mechanisierung in den letzten Jahren große Bedeutung beimaß, wurde der eiserne Strebausbau, dessen Einführung große Vorteile gebracht hätte, wegen des Fehlens des geeigneten Materials immer wieder zurückgestellt. Durch das Fehlen des eisernen Strebausbau konnte ein richtiger Arbeitsrhythmus im Strebebetrieb nicht erreicht werden, was wieder eine schlechte Ausnutzung der Panzerförderer zur Folge hatte. In letzter Zeit war beabsichtigt, Stahlstempel und Kappen in den Bergbau-Maschinenfabriken Lauchhammer und Niederwürschnitz herstellen zu lassen. Auch dazu wird es aber wegen der starken Materialschwierigkeiten nicht kommen.

b) Ursachen der rückläufigen Förderung.

Wie bereits erwähnt, war die Förderung trotz der geschilderten Maßnahmen zur Steigerung der Förderung rückläufig, einmal, weil die erforderlichen technischen Maßnahmen falsch oder unzureichend waren, zum anderen, weil zahlreiche organisatorische, technische, politische und soziale Fragen einer Steigerung der Förderung im Wege standen.

Diese Mängel wurden nicht abgestellt, obwohl man dieser Frage seit 1945 ein besonderes Augenmerk schenkte. Zahlreiche Fachleute und Kommissionen wurden immer wieder mit der Prüfung dieser Frage beauftragt, ohne eine Besserung zu erzielen.

Im Jahre 1948 führte der damalige Leiter der Produktionsabteilung der HV-Kohle, Dipl.-Ing. Kurt Hofmann, mit einem großen Stab von Mitarbeitern und zahlreichen sowjetischen Bergingenieuren eine umfangreiche Untersuchung durch. Die Ergebnisse dieser Untersuchung wurden allen zuständigen Stellen, also auch den politischen Stellen und der Gewerkschaft, zur Kenntnis gegeben. Eine Besserung wurde jedoch nicht erreicht.

Im Herbst 1949 führte der technisch-wissenschaftliche Direktor des Projektierungs- und Konstruktionsbüros, Dr.-Ing. Georg Bilkenroth, mit einem noch größeren Stab, der auch zahlreiche Politiker und Gewerkschaftler enthielt, abermals unter Teilnahme sowjetischer Ingenieure eine umfangreiche Prüfung durch, die ebenfalls nach langen Diskussionen in einem Bericht niedergelegt wurde. Dieser Bericht deckt sich weitgehend mit dem des erwähnten Dipl.-Ing. Kurt Hofmann vom Vorjahre.

Die Mängel waren die gleichen. Es war in einem Jahre nichts abgestellt worden.

Auch in den folgenden Jahren, als die Soll-Erfüllung schlecht war, wurde immer wieder auf diese beiden grundlegenden Berichte zurückgegriffen, ohne daß die Mängel behoben wurden. Die Ursachen hierfür sind folgende:

1. Die natürlichen Bedingungen des Zwickau-Oelsnitzer Steinkohlenbergbaues, nämlich das stark gestörte Gebirge, die Tatsache, daß meist Restpfeiler und schlechte Flözpartien abgebaut werden mußten, sind unabänderlich.

2. Der größte Teil des fachlich geschulten Personals ist nach 1945 aus politischen Gründen entfernt worden. Dabei hat man der ständig unzufriedenen Arbeiterschaft sehr weitgehende Konzessionen gemacht. Wer irgendwie tüchtig und energisch war, verschwand. An Stelle dieser Männer traten ehrgeizige Aktivisten, denen mehr daran lag, Geld zu verdienen, als die Förderung hochzutreiben. Hennecke, Baumann u. a. sind typische Beispiele dafür. Im Jahre 1952 waren rund zweidrittel aller Angestellten des Bergbaues fachlich ungeschultes Personal. Die Folge war schlechte Arbeitsorganisation, Störungen und schlechte Förderung.

3. Neben den bereits geschilderten Gesichtspunkten spielt die Tatsache eine wichtige Rolle, daß die Verantwortungsbereiche der verschiedenen technischen und politischen Angestellten nicht klar abgegrenzt sind. Die Dienststellen der SED und der Gewerkschaft mengten sich ständig in Betriebsmaßnahmen ein und verhinderten so eine klare Entwicklung. Dazu versuchten die politischen Stellen im Interesse der Stärkung ihrer Macht einerseits die Hebung ihrer stark gesunkenen Popularität bei der Arbeiterschaft, andererseits das technische Personal für alle Mängel verantwortlich zu machen, was wiederum die Stellung des technischen Aufsichtspersonals untergrub.

4. Eine Hauptursache der schlechten Förderung ist vor allem die Tatsache, daß die Arbeiterschaft aus zahlreichen Gründen unzufrieden ist.

In den zurückliegenden Jahren fehlten dem Steinkohlenbergbau in der Regel zwischen 1000 und 2000 Menschen für die umfangreichen Ausrichtungsarbeiten und zum Ausgleich der sinkenden Kopfleistung. Dazu kam, daß von dem benachbarten Uran-Erzbergbau der Wismut A. G. ständig Bergarbeiter mit Hilfe höherer Löhne weggeholt wurden, so daß dadurch weitere Lücken gerissen wurden. Trotz der Bemühungen des Ministeriums ist es nicht gelungen, dieses Wegengagieren von Fachpersonal aus dem Steinkohlenbergbau für die sowjetische Wismut A. G. zu verhindern.

Um diese Lücken zu schließen, setzte eine umfangreiche Werbung in der ganzen DDR ein, eine Werbung, die von der SED und der Gewerkschaft mit starkem Druck unterstützt wurde. Es wurden große Versprechungen gemacht, Bau von mehreren tausend Wohnungen, Unterbringung in guten Junggesellenheimen und nicht in schlechten Baracken, entsprechende kulturelle Betreuung u. a. Alle diese Versprechungen werden nicht gehalten, was eine große Unzufriedenheit auslöste. Ein mit großer Propaganda eingeleiteter Werbefeldzug unter den Jugendlichen wurde bald zu einem ausgesprochenen Mißerfolg, da das Jugendlager schlecht geführt wurde und die fachliche Anlernung der Jugendlichen viele Mängel aufwies. In dieser Notlage ging man sogar daran, Hunderte von Sträflingen einzusetzen. Man versprach ihnen Verkürzung der Strafdauer auf ein Drittel der verhängten Strafe, hohe Bezahlung, von der ein Teil dem Sträfling und der Familie noch während der Haftzeit zugute kam. Diese Maßnahme des Einsatzes von Sträflingen wirkte sich psychologisch insofern sehr ungünstig bei den übrigen Bergarbeitern aus, als sie erklärten, das Beispiel